



# RADETZKY- JOURNAL



Der Hochaltar der Prandtauerkirche in St. Pölten

Foto: Pressestelle der Diözese St. Pölten

Foto: Von Boreckum - Eigenes Werk, CC BY-SA, 4.0



DER MILITÄR  
MARIA-THERESIEN-  
ORDEN

Foto: Fotostudio Silke Schwab



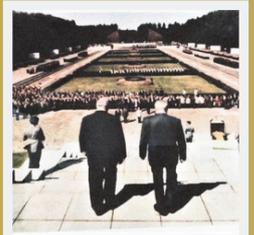
FESTAKT IN DER  
PRANDTAUER-  
KIRCHE

Foto: Pressestelle Diözese St. Pölten



DIE FÜRSTIN-  
MONTECUCCOLI-  
ORGEL

Foto: Bundesbildstelle Köln



UNDANK VON  
ÖSTERREICH UND  
DEUTSCHLAND?

# Zum Geleit



## **Hochgeschätzte Ordensritter, werte Freunde des Radetzky-Ordens!**

**Ich hatte so sehr gehofft, diese Ausgabe des Radetzky-Journals mit einer positiven und freudigen Nachricht in meinem Geleit-Wort einzuleiten, nämlich, dass wir nach überstandener Corona-Krise wieder in den normalen und uns vertrauten Alltag zurückgefunden haben. Aber leider Gottes hält uns diese weltweite Seuche weiterhin von vielen Dingen zurück, welche wir alle nur zu gerne tun würden.**

Nicht nur, dass auf der ganzen Welt Millionen von Menschen gezwungen sind, sich an Regeln zu halten, welche die diversen Regierungen aufstellen und vorschreiben, ferner dass wir in Zurückgezogenheit leben sollen und müssen und auf ersehnte Treffen mit Verwandten, Bekannten und vor allem Freunden verzichten müssen.

Auf der anderen Seite der Medaille treiben es uneinsichtige Personen so intensiv und unbelehrbar, gegen Maßnahmen der diversen Regierungen zu verstoßen, sodass die Rate der Neuinfektionen eher steigend, bestenfalls in wenigen Fällen gleichbleibend ist.

Auch der Radetzky-Orden leidet unter den Verordnungen und Anordnungen der Bundesregierung, welche nicht immer nachvollziehbar sind, und kann sein Ordensleben in keiner Weise aufrechterhalten.

Ebenso das St. Georgs-Fest im April 2021 als eine der wichtigsten Veranstaltungen unseres Ordens bleibt im heurigen Jahr nur ein Wunschtraum. Bereits das Patrozinium am 8. Dezember 2020 musste zu unserem Leidwesen abgesagt werden. Wir hoffen jedoch alle, dass unser nächstes Patrozinium am 8. Dezember 2021 wieder in gewohnter Form stattfinden kann.

Auch der „Ersatztermin“ am 21. März 2021 für dieses Traditionsfest unseres Ordens wurde ein Opfer der Corona bedingten Verordnungen und der damit verbundenen Absagen.

Für die Bereitschaft, das Patrozinium an einem Ersatztermin und nicht nur am statutenmäßig festgelegten Marien-Feiertag am 8. Dezember feiern zu können, möchte ich aus ganzem Herzen unserem Ordensdekan Rektor Prof. DDr. Reinhard Knittel Dank aussprechen, der diesen März-Termin genehmigt hat. Jedoch, wie gesagt, auch dieses Datum konnte dem Corona-Virus nicht standhalten.

Eine weitere Tatsache spiegelt sich in dieser Corona-Zeit wider, und zwar konnte unserem Schatzmeister Vzlt i.R. Manfred Scholz, eine ihm verliehene Auszeichnung des Landes Niederösterreich ebenfalls wegen der Corona-Krise bisher nicht überreicht werden, obwohl dies mit Ende 2020 bereits hätte geschehen sollen!

Aber, wie gesagt, steht der Radetzky-Orden keinesfalls allein auf weiter Flur, alle befreundeten Orden und militärhistorisch relevanten Vereine haben die gleichen Probleme mit all ihren geplanten, verschobenen und letztendlich abgesagten Veranstaltungen und Ausrückungen.

In der Hoffnung, dass endlich Licht am Ende des Tunnels in Sicht kommen möge, möchte ich allen Ordensrittern und ihren Familien sowie allen Freunden des Radetzky-Ordens einen schönen Sommer und eine erholsame Urlaubszeit wünschen, welche die Beiworte „schön“ und „erholsam“ im wahrsten Sinn des Wortes führen können!

Mit den allerbesten Wünschen für eine gute Gesundheit verbleibe ich

in kameradschaftlicher Verbundenheit  
stets Euer sehr ergebener

Kommerzialrat Dkfm. Harry Tomek  
Großmeister

# Der Militär-Maria Theresien-Orden

## 2. Teil

M. Christian Ortner

Hofrat Dr. Mario Christian Ortner,  
Brigadier (Milizoffizier),  
Direktor des Heeresgeschichtlichen  
Museums



### Anmerkungen zur Geschichte des MMTO von 1914 bis 1931/1944

Zu Beginn des Ersten Weltkrieges entstand für den MMTO eine letztlich unvorhergesehene „Geschäftsordnungskrise“, da die in den Statuten für die Überprüfung eingereichter „Ordenseinschreiten“ vorgesehenen Ordenskapitel mangels lebender inländischer Ordensmitglieder - General der Infanterie Baron Geza Fejervary de Komlos-Keresztes (1833-1914) war als letzter Träger im April 1914 verstorben<sup>21)</sup> - nicht zusammentreten konnten; die beiden letzten noch lebenden ausländischen Träger, Alfons Graf von Caserta, Prinz beider Sizilien, und Ernst August Herzog von Cumberland, Herzog von Braunschweig-Lüneburg, galten als nicht kapitelberechtigt. Da sich jedoch bereits unmittelbar nach Kriegsbeginn die Notwendigkeit nach Verleihung bzw. Promotion von Stufen des MMTO an herausragende Persönlichkeiten ergab, musste man sich mit „Allerhöchsten Handschreiben“ des Kaisers als Ordensgroßmeister behelfen. Bei den Promotionen Nr. 171 bis 179 handelt es sich daher ausschließlich um Einzelverleihungen an Verbündete bzw. hohe österreichisch-ungarische Heerführer (u.a. Kaiser Wilhelm II., General der Infanterie v. Moltke, die Erzherzöge Friedrich und Eugen, den Thronfolger und späteren Kaiser Karl, die Könige Ferdinand von Bulgarien und Ludwig von Bayern, die Feldmarschalle Conrad von Hötzendorf und Böhm-Ermolli sowie Generaloberst v. Boroewic).<sup>22)</sup> Neben der „Notwendigkeit“, hochrangigen und dynastisch relevanten Persönlichkeiten den MMTO zu verleihen, waren - statutengemäß - auch zahlreiche Angehörige des Offizierskorps der k.u.k. Armee um den MMTO eingekommen, wodurch eine „kapitelmäßige“ Bearbeitung dieser Eingaben dringend notwendig schien. Nachdem inzwischen zwar wiederum auch (sechs) inländische Ordensmitglieder vorhanden waren, wurde durch Kaiser Karl I. mit einem „Allerhöchsten Handschreiben“ ein sogenanntes „außerordentliches Kapitel“ unter der Leitung Erzherzog Friedrichs einberufen und von diesem eine Liste von vorausgewählten und durch die jeweiligen vorgesetzten Dienststellen sowie das k.u.k. Armeekommando<sup>23)</sup> bereits vorab begutachteten Ordenskandidaten vorgelegt. Von den 45 Personen wurden nach eingehender Prüfung schließlich 24 durch das Kapitel für würdig erachtet und erhielten - nach Genehmigung

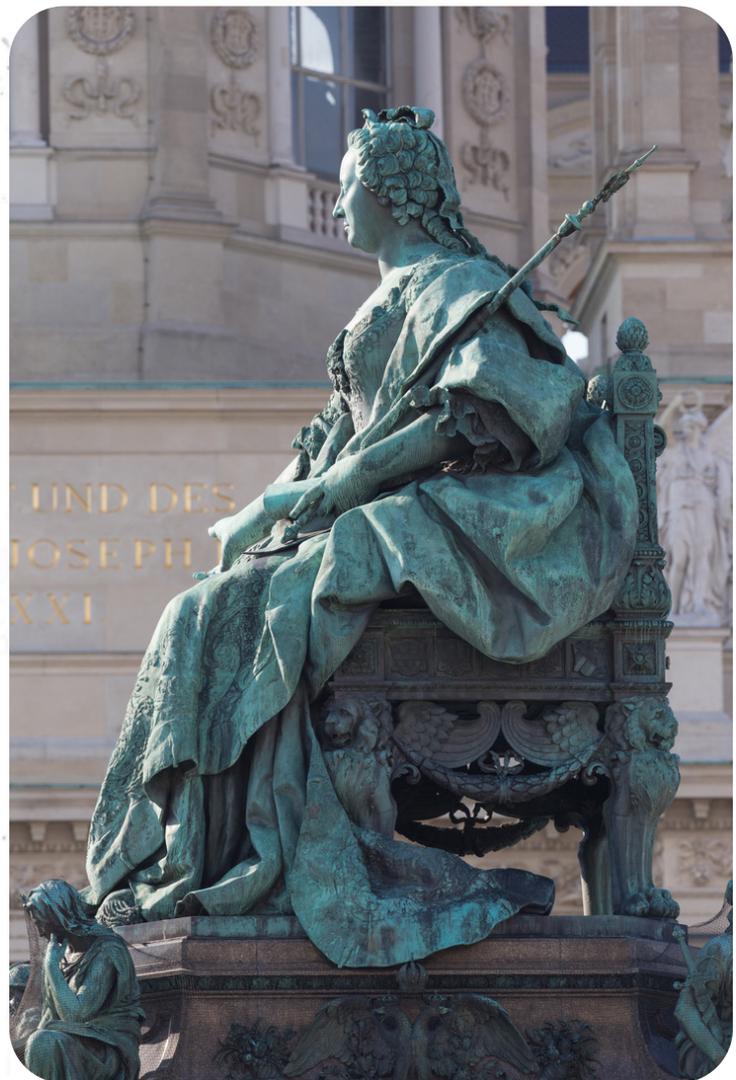
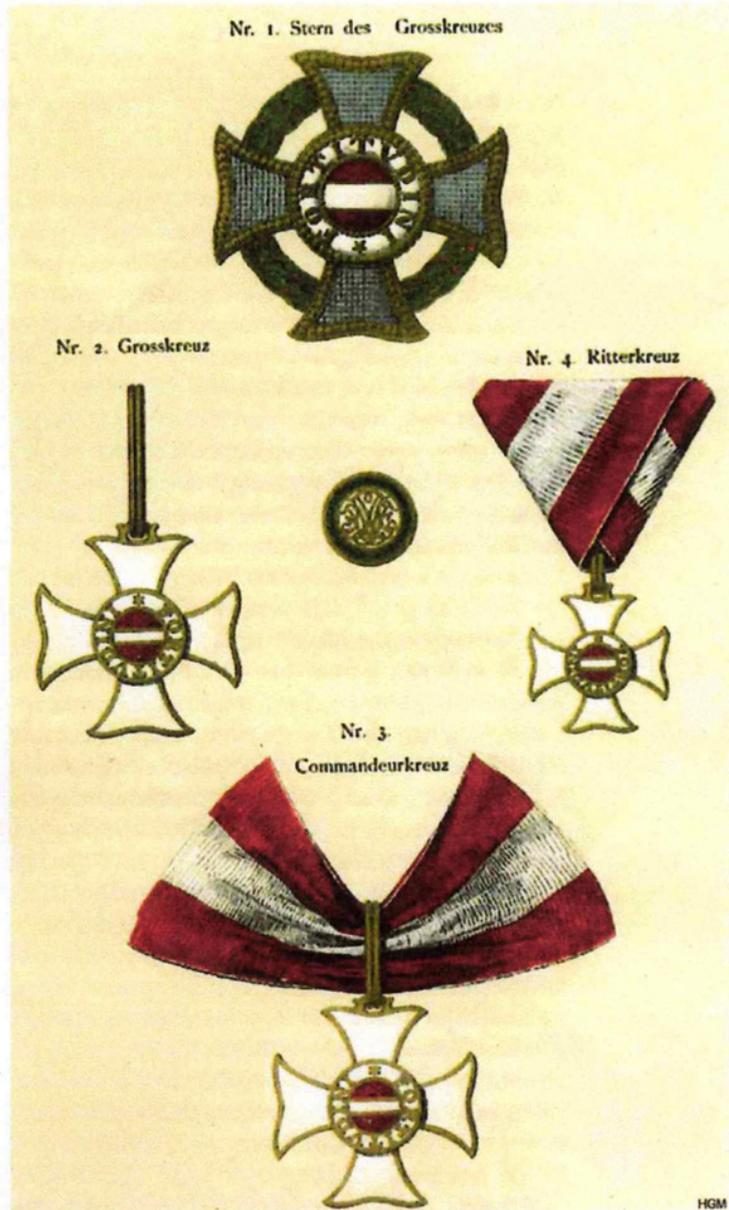


Foto: Von © Hubertl / Wikimedia Commons, CC BY-SA 4.0,  
<https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=46300489>

bzw. Bestätigung durch den Kaiser - schließlich am 17. August 1917 in der 180. Promotion in Reichenau ihre Insignien (vier Personen die Kommandeurs- und 20 die Ritterstufe).<sup>24)</sup>

Die im Zeitraum von Oktober 1917 bis März 1918 vorgenommenen Promotionen Nr. 181 bis 183 (vier Großkreuze, ein Kommandeurkreuz) erfolgten durch den Kaiser selbst und wiederum ohne Kapitelbefassung. Die weitere Aufarbeitung von einlaufenden bzw. bereits eingereichten Anträgen (rund 270) konnte inzwischen, da sich die Anzahl der Ordensmitglieder erhöht hatte, einem statutenmäßigen Ordenskapitel (I.) zugeführt werden, welchem Erzherzog Friedrich präsiidierte. Aus dieser Tätigkeit resultierte schließlich die 184. Promotion mit der Zuerkennung von zwölf Ritterkreuzen am 17. August 1918 in Reichenau. Bei diesem Kapitel kam es auch erstmals dazu, dass das Ordenskapitel für nicht berücksichtigte Anträge andere „Allerhöchste Auszeichnungen“ beantragte. Nachdem die Anträge hinsichtlich des Zeitpunkts der Waffentaten chronologisch bearbeitet wurden, drängte Kaiser Karl I. Erzherzog Friedrich zur raschen Einberufung eines II. Ordenskapitels, das vom 25. September bis 2. Oktober 1918 tagte. Von den 87 Anträgen wurden schließlich eine Kommandeurs- sowie fünf Ritterstufen zuerkannt, die in der 185. Promotion am 2. Oktober überreicht wurden. Weitere Kapitel (III.) bzw. Promotionen fanden vor Kriegsende nicht mehr statt oder konnten nicht abgeschlossen werden.<sup>25)</sup> Hinsichtlich der Zuerkennung der unterschiedlichen Ordensstufen ist auffallend, dass - ganz im Unterschied etwa zur gängigen Praxis in den Schlesischen und Napoleonischen Kriegen des 18. und 19. Jahrhunderts und unter Ausschließung dynastisch und politisch motivierter direkter Promotionen - für Armeekommandanten bestenfalls die Kommandeursstufe, für Korpskommandanten, Divisionäre sowie darunter liegende Funktionen fast ausschließlich die Ritterstufe zuerkannt wurde. Wenn dabei zwar berücksichtigt werden muss, dass parallel dazu natürlich auch andere „Allerhöchste Auszeichnungen“ zur Verleihung gelangten, scheint durch die Ordenskapitel und die gehandhabte Praxis doch ein weitaus restriktiveres Vorgehen fassbar als in früheren Kriegen. Diesbezüglich waren bereits im Jahre 1917 Überlegungen angestellt worden, ob aufgrund der erheblich vergrößerten Armeen, der Schaffung neuer hierarchischer Ebenen, etwa der Heeresgruppen, auch eine Anpassung der Ordensstufen sinnvoll wäre. Gedacht war - ähnlich dem Leopold-Orden - an die Schaffung einer „Ersten Klasse“ zwischen Großkreuz und Kommandeur für zu promovierende Armeekommandanten. Dieser Vorschlag wurde jedoch unter dem Hinweis, dass für Armeekommandanten auch in der Vergangenheit (Tegetthoff, Philippovic etc.) lediglich die Kommandeursstufe gewährt wurde, sowie aufgrund der Bedenken des Ordensgreffiers, der sich natürlich hinsichtlich der für die neue „Erste Klasse“ zu gewährenden Ordenspensionen Gedanken zu machen hatte, abgelehnt.<sup>26)</sup>

Trotz des Endes der österreichisch-ungarischen Monarchie und des Übergangs zur Republik entschied sich das Staatskanzleramt Deutsch-Österreichs, jene noch nicht bearbeiteten Anträge aus dem Weltkrieg doch noch „abzuarbeiten“. Die Ordenskanzlei trat mit dem ehemaligen



Einige Jahre nach der Ordensstiftung wurde zu den zwei bisher realisierten Klassen, Großkreuz und Ritterkreuz, das Kommandeurskreuz als Zwischenstufe geschaffen. Die Orden unterschieden sich ausschließlich durch Größe und Trageweise.

letzten Kaiser Karl I. in Verbindung und erhielt die Bestätigung, dass der im Amt befindliche Ordenskanzler, Feldmarschall Franz Conrad von Hötzendorf (1852-1925), ihn in der Funktion des Großmeisters vertreten sollte. Dementsprechend wurden ab Ende 1920 die Prüfarbeiten des abgebrochenen III. Ordenskapitels wieder aufgenommen, jedoch alle ausgewählten Anträge negativ bewertet.<sup>27)</sup> Bis 1931 wurden noch weitere Kapitel einberufen (IV.-XIV.), die zu den Promotionen 186 bis 195 führten. Die Kapitel sprachen 73 Rittern und einem (zwei)<sup>28)</sup> Kommandeur(en) die „Ordenswürdigkeit“ zu.

Zusätzlich konnte das Kapitel, sofern die eingereichte Tat zwar nicht den Verleihungskriterien des MMTO entsprach, jedoch als herausragend und tapfer bewertet wurde, die Goldene Tapferkeitsmedaille für Offiziere zuerkennen. Obwohl zu derartigen Würdigungserklärungen eigentlich gar nicht berechtigt, wurden diese Zuerkennungen durch eine beim Staatsamt für Heerwesen seit Oktober 1919 eingerichtete Auszeichnungskommission<sup>29)</sup> für sonstige noch nicht erledigte Belohnungsanträge aus dem Weltkrieg an-

erkannt. Vollkommen anachronistisch wurde der Umstand der „Würdigkeitserklärungen“ für den MMTO bzw. die Tapferkeitsmedaille für Offiziere jedoch nach Beendigung der Tätigkeit der für nachträgliche Verleihungen und nach ihrem Leiter benannten „(Oberst/ Generalmajor) Heller-Kommission“ mit 1. Jänner 1923, da dadurch das Gesetz vom 3. April 1919, welches das Tragen lediglich der bis zu diesem Zeitpunkt bereits erfolgten kaiserlichen Auszeichnungen genehmigte, vollkommen schlagend wurde. Damit hatten die Kapitelbeschlüsse faktisch nur mehr den Charakter eines „Gutachtens“ (es erfolgten ohnehin keine Ausfertigungen von Ordensdekreten nach Kriegsende) und entsprachen keiner Verleihung im eigentlichen Sinne, wenn auch die Kapitelbeschlüsse nachträglich durch die im Exil weilenden Ordensgroßmeister Kaiser Karl I. und Erzherzog Otto bestätigt wurden.<sup>30)</sup> Dennoch hielten sich die mit derartigen Würdigkeitserklärungen bedachten Offiziere - trotz entsprechender Hinweise der Ordenskanzlei, die geltenden gesetzlichen (Trage-)Bestimmungen zu beachten - nicht daran und trugen ihre „nachverliehenen“ Ordenskreuze, was durch das spätere Staatsamt für Heerwesen bzw. das österreichische Ministerium für Landesverteidigung durch eine dementsprechende Berücksichtigung in den jährlichen Militärschematismen offensichtlich stillschweigend toleriert wurde.<sup>31)</sup> Kurios erscheint auch die Tatsache, dass einige mit nachträglichen Würdigkeitserklärungen beteiligte Offiziere doch tatsächlich nach den Möglichkeiten, um den Freiherrenstand bzw. das Baronat einzureichen, beim Ordenskapitel anfragten und seitens diesem darauf hingewiesen werden mussten, dass gemäß Bundesgesetz der Republik Österreich ja der gesamte Adel abgeschafft und daher das Führen eines Adelstitels infolge der Zuerkennung des MMTO schon alleine aus staatsrechtlicher Hinsicht unzulässig wäre.<sup>32)</sup>

Ein interessantes Faktum ergab sich hinsichtlich der „nationalen“ Ausrichtung des MMTO aus der Tatsache, dass sich Ungarn als Nachfolgestaat nach 1918 hinsichtlich der Staatsform für ein Königreich mit Reichsverweser entschied und damit eine staatliche Kontinuität zu 1918 herstellte. Aus dem Umstand, dass Maria Theresia bei der Stiftung des Ordens u.a. als Königin von Ungarn agierte, Österreich inzwischen zur Republik geworden war und auch mit allen Traditionen der ehemaligen Habsburger-Monarchie gebrochen hatte (bis 1933/34), wurde von Seiten ungarischer Ordensmitglieder vorgeschlagen, dass die Weiterführung des Ordens aus Kontinuitätsgründen v.a. als eine ungarische Angelegenheit zu betrachten wäre. Erste Spannungen hatten sich bereits ergeben, als das ungarische Kriegshistorische Museum aus den ab 1889 im Wiener Heeresmuseum verwahrten Beständen an Ordenszeichen jene mit ungarischer Provenienz einforderte. In einem Entscheid wurden vorerst 40, dann 59 Exemplare angesprochen, von denen dann letztlich 26 Kreuze leihweise übergeben wurden.<sup>33)</sup> Hinsichtlich der Ordenskapitel war dem Wunsch nach stärkerer Einbindung ungarischer Ordensmitglieder bereits 1929 Rechnung getragen worden, indem die Anzahl der Kapitelmitglieder nach ungarischer oder österreichischer Herkunft paritätisch aufgeteilt worden war.<sup>34)</sup> Dennoch blieb das ungarische Bestreben, den in Österreich offiziell ja bereits aufgelösten Orden - unter

Miteinbeziehung der österreichischen Mitglieder - nach Budapest zu übersiedeln.<sup>35)</sup>

Diese Initiative wurde seitens des agierenden Ordenskanzlers, Generaloberst Viktor Dankl (1854-1941), nicht unterstützt; auch seitens Erzherzog Ottos (1912-2011) wurden diesbezüglich keine Zusagen gemacht. Der ungarische Reichsverweser Admiral Nikolaus (Miklos) Horthy von Nagybanya (1868-1957) versuchte schließlich über die in Ungarn lebenden Erzherzöge Friedrich (1856-1936) und Joseph (1872-1962) eine Zustimmung des (österreichischen) Kanzlers zu erreichen. Mit dem Schlussentscheid des letzten Kapitels im Jahre 1931 hatten die Ordenskapitel ihre Tätigkeit - weitere Einschreiten von Bewerbern wurden nicht mehr berücksichtigt - inzwischen beendet. Im selben Jahr glaubte nun Admiral Horthy - in Abstimmung mit der ungarischen Regierung - den MMTO als „ungarischen“ Orden weiterführen zu können; Erzherzog Joseph sollte als „ungarischer“ Ordenskanzler fungieren, wodurch nun ab 1932 zwei parallele Ordenseinrichtungen - eine in Wien und eine in Budapest - bestanden, wobei das zentrale Ordensarchiv in Wien verblieb. Nach dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich wurden die österreichischen Ordenseinrichtungen in die „Maria Theresien-Ordensstiftung“ überführt, welche die „ungarischen“ Ambitionen zur Übernahme des MMTOs ablehnte. Dennoch wurden seitens des „ungarischen“ MMTOs Ehrensolde für ungarische Mitglieder sowie finanzielle Unterstützungen für Witwen und Waisen gewährt und auch eine Art „Ordnstätigkeit“ entfaltet. Als Ordenskanzler fungierte seit 1938 Erzherzog Joseph, ab 1942 wurde die Autonomie des Ordens infolge interner Schwierigkeiten aufgehoben und die Verwaltung unmittelbar dem ungarischen Verteidigungsministerium übertragen.<sup>36)</sup>

Mit Beginn des Zweiten Weltkriegs sollten nach Horthys Vorstellungen neuerliche Verleihungen/Promotionen des „ungarischen“ MMTOs wieder möglich werden. Letztendlich erfolgte die Aufnahme eines einzigen Ritters (Oberst/Generalmajor Kornél Oszlanyi), der im Jänner 1944 promoviert wurde. Ob die Verleihung als „legale“ oder „rechtmäßige“ Promotion des MMTOs zu betrachten ist, bleibt bis heute strittig. Infolge der politischen Umwälzungen im Jahr 1944 wurden keine weiteren Kapitel mehr vorgenommen und der „ungarische“ MMTO im März 1945 durch die provisorische ungarische Nationalregierung aufgelöst.

Im Hinblick auf die generelle Tätigkeit des MMTO nach Ende des Ersten Weltkriegs lässt sich neben der Frage der nationalen Ausrichtung feststellen, dass zahlreiche behandelte Ordensgesuche hinsichtlich der Zuerkennung durchaus im Kontext der nicht mehr existierenden Monarchie zu sehen sind. Zahlreiche „Animositäten“ innerhalb des altösterreichischen Offizierskorps, respektive der Generalität, sind fassbar und spiegeln sich auch in manchen Kapitelergebnissen (z.B. Nichtzuerkennung der Generale A. Krauß und M. v. Auffenberg) und in zahlreichen „ehrenrätlichen“ Verfahren wider. Diese Entwicklung wurde mit zunehmender Distanz zum Kriegsende deutlicher, wobei der Anteil an „Revisionsanträgen“ bzw. neuerlichen Anträgen sowie an Protesten gegen Kapitelentscheidungen erheblich zunahm. So äußerte der Kapitel-Vorsitzende

(Präses) des X. Kapitels, General-Oberst Karl Freiherr von Pflanzler-Baltin (1855-1925): „... Was jetzt noch einläuft, ist verdächtig und entstanden durch Herumtratschen, Animieren durch andere schon Beteiligte etc. - nur noch versuchen, bekommst ihn auch; betrifft auch die Revisionen, von denen ich ein ausgesprochener Feind bin. Wohlwollen ist nicht am Platze, sondern nur gerechte strengste Beurteilung, wollen wir den alten höchsten Orden auch wirklich nach alter Tradition hochhalten...“<sup>37)</sup> In diesem Zusammenhang sind die eigentlich statutenwidrigen und auch im Hinblick auf die allgemeinen staatsrechtlichen Bestimmungen vollkommen unzuständigen Zuerkennungen der Goldenen Tapferkeitsmedaillen für Offiziere sicherlich ein geeignetes Mittel gewesen, allzu große „Enttäuschungen“ und daraus resultierende „Spannungen“ zu vermeiden. Zusätzlich irritiert auch, dass man lediglich zwei Kommandeursstufen (Generaloberst Aloys Fürst Schönburg-Hartenstein, 1858-1944; Generaloberst Karl Freiherr von Pflanzler-Baltin,<sup>38)</sup> 1855-1925) zuerkannte, während etwa der Kommandant der Festung Przemysl, General Hermann Kusmanek von Burgneustädten, lediglich für die Ritterstufe bestätigt und somit als einfacher Korpskommandant und nicht selbstständiger Festungskommandant beurteilt wurde.

## Die Ordensinsignien - Aussehen und Hersteller

Das Aussehen der Ordenszeichen wurde im Artikel 7 der gedruckten Statuten des Jahres 1759 dahingehend festgelegt: „Sollen die Groß-Kreuze ein goldenes weiß geschmelztes achteckiges Kreuz, dessen Mittel-Schild auf der einen Seite Unsren und Unserer herzlich geliebten Gemahlin der Kaiserin Königin Apost. Majest. und Liebden Namen in Chiffre mit einem Lorbeer-Kranz eingefasset, auf der anderen Seite aber das Erzherzoglich-Oesterreichische Wappen mit der Umschrift FORTITUDINI vorstellet, an einem ponceaurothen in der Mitte mit: einem weißen Streif versehenem handbreiten Band von der rechten zur linken en Echarpe; die Ritter hingegen eben ein solches jedoch kleineres Kreuz, an einem zwey Finger breiten Bande von der nämlichen Farbe in einem Knopfloch des Rockes oder der Weste auf der Brust tragen.“<sup>39)</sup> Dazu traten dann noch im Jahre 1765 der Stern zum Großkreuz sowie die Kommandeursstufe.

Als Hersteller der ersten Insignien wird in den Aktenbeständen des MMTO der Wiener „Goldarbeiter“ Paul Kobril genannt, die Ordensbänder wurden vom „Hof-Bandmacher“ Johann Götz angefertigt. Wie lange die Firma Kobril (inkl. Nachfolger) als alleiniger Hersteller fungierte, lässt sich aus der Quellenlage nicht genau eruieren. Im Jahre 1801 wird als Hersteller von zwei Groß- und 111 Ritterkreuzen der „Goldarbeiter“ Ignaz Joseph Schmidt (bzw. dessen Witwe Irma Schmidt) erwähnt, dem zu diesem Zweck 600 „Species“-Golddukaten seitens des k.k. Münzamts zur Verfügung gestellt wurden.

Nachdem die Anzahl an Ordensmitgliedern im Jahre 1815/16 im Verlauf der Ordensgeschichte den höchsten Stand erreichte, liefen gerade in den darauffolgenden beiden Dezennien zahlreiche Stücke zurück. Dagegen reduzierte sich die Zahl der Promovierten ganz bedeutend, lediglich in den Revolutionsjahren von 1848/49

wurde wieder eine größere Anzahl von Kandidaten in den Orden aufgenommen, deren Insignien aus den vorrätigen Beständen der Ordenskanzlei ohne Probleme bereitgestellt werden konnten. So gelangte etwa das Großkreuz des Feldmarschalls Ernst Gideon Freiherr von Laudon (Promotion 1758), das 1813 an Feldmarschall Fürst Carl Schwarzenberg vergeben wurde, im Jahre 1848 an Feldmarschall Joseph Wenzel Graf Radetzky von Radetz und nach dessen Ableben an Feldzeugmeister Heinrich Freiherr von Hess (als Kommandeur); der Großkreuzstern des Feldmarschalls Erzherzog Carl wurde im Jahre 1866 an Feldmarschall Erzherzog Albrecht und in weiterer Folge an Erzherzog Friedrich vergeben. Es scheint, dass durch die ausgewählte Weitergabe von besonders hochrangigen Provenienztücken auch der Nimbus des Vorbesitzers auf den neuen Träger übergehen sollte.

Der Bestand an Insignien in der Ordenskanzlei, der bis Mitte der 1880er-Jahre bereits auf rund 60 „große“ und ca. 350 „kleine“ Kreuze angewachsen war, erfuhr durch die Entscheidung Kaiser Franz Josephs I. (1830-1916), einem Vorschlag seines Sohnes, des Kronprinzen Rudolf (1858-89) als „Protector“ des k.k. Heeresmuseums, folgend, eine erhebliche Verminderung, indem die Insignien verstorbener Mitglieder nicht mehr weiterverwendet, sondern zur würdigen Aufbewahrung dem Heeresmuseum in Wien zu übergeben waren.<sup>40)</sup> Davon dürften Stücke ohne nachvollziehbare Provenienz nicht betroffen gewesen sein, da der Rechnungsabschluss des Ordens für das Jahr 1911 immer noch 22 große und rund 77 kleine Kreuze im Bestand der Ordenskanzlei auswies. Während des Ersten Weltkriegs wurden durch die inzwischen zum alleinigen (offiziellen) Hersteller avancierte Firma C. F. Rothe sowohl neue Insignien angefertigt als auch noch im Bestand befindliche restauriert. Die Neuerzeugung von Kreuzen dürfte dabei restriktiv vorgenommen worden sein. Für die im Rahmen der Promotion am 17. August 1918 benötigten Dekorationen standen nicht genug moderne Rothe-Fertigungen zur Verfügung, sodass auf noch im Bestand des Ordens befindliche „Altkreuze“ zurückgegriffen wurde. Das Aussehen der Insignien blieb von der Gründung des Ordens bis zu seinem Erlöschen im Hinblick auf etwaige Statutenänderungen bzw. „Allerhöchste Erlässe“ in seinen Grundzügen unverändert. Sie waren ausschließlich in Gold ausgeführt, ausgenommen Zweit- oder Tragestücke. Neben den „herkömmlichen“ Ordenskreuzen wurden auch Insignien in Brillanten verliehen. Diese in den Statuten eigentlich nicht vorgesehene Sonderstufe erhielten als Großkreuz die Feldmarschalle Ernst Gideon Freiherr von Laudon (1789), Josias Prinz zu Sachsen-Coburg-Saalfeldt (1794) und Erzherzog Carl (1843); als Ritterkreuze die Generale Leopold Graf Sternberg (1899), Johann Ritter von Appel (1903) und Geza Fejervary de Komlos-Keresztes (1909). ■

### Millär-Maria Theresien-Orden Übersicht Verleihungszahlen 1757-1931 (unter Berücksichtigung ausländischer Ritter)

Großkreuze	Kommandeurkreuze	Ritterkreuze
61 (26+20+15)	141 (45+87+29)	1.039 (759+153+127)

Gesamtanzahl = Kapitlevorschlag + direkt durch den Großmeister verliehen + Ausländer

## ANMERKUNGEN:

- 21) Vgl. Ranglisten des kaiserlichen und königlichen Heeres 1918, Wien 1918, S.27.
- 22) Vgl. ÖSTA/KA/Bestand Wellenreiter, Faszikel 1/10.
- 23) Vgl. ÖSTA/KA/AOK Op 39.151 vom 2. Februar 1917.
- 24) Vgl. ÖSTA/KA/Bestand Wellenreiter, Faszikel 1/11.
- 25) Vgl. ÖSTA/KA/Bestand Wellenreiter, Faszikel 1/13.
- 26) Vgl. ÖSTA/KA/MKS. 13-7/31 aus 1917.
- 27) Vgl. ÖSTA/KA/Bestand Wellenreiter, Faszikel 3, S.14.
- 28) Generaloberst Pfanzer-Baltin erhielt in der 195. Promotion das Kommandeurkreuz zum zweiten Mal.
- 29) Vgl. dazu: Günter Erik Schmidt: Die Nachkriegsphase des Militär-Maria Theresien-Ordens. In: Zeitschrift der Österreichischen Gesellschaft für Ordenskunde Nr. 38, Jg. 2000, S.1.
- 30) Vgl. ÖSTA/KA/MMTO-Archiv Faszikel F III/g - OK 4/1934.
- 31) Vgl. Gutachten über die Zuerkennung der Goldenen Tapferkeitsmedaille für Offiziere durch das Kapitel des Militär-Maria Theresien-Ordens. In: ÖSTA/KA/Bestand Wellenreiter, Faszikel 3, S.90bf.
- 32) Vgl. dazu etwa die Anfrage Hptm. Hermann Kirchner vom 13. Juni 1929. In: ÖSTA/KA/Bestand Wellenreiter, Faszikel 3, S.33.
- 33) Vgl. ÖSTA/KA/Bestand Wellenreiter, Faszikel 3, S.37.
- 34) Vgl. ÖSTA/KA/Bestand Wellenreiter, Faszikel 3, S.34.
- 35) Vgl. Agnes Makai: Zur Geschichte des Militär-Maria Theresien-Ordens, S.20.
- 36) Vgl. ebda., S.22.
- 37) ÖSTA/KA/Bestand Wellenreiter, Faszikel 3, S.22.
- 38) GO Karl Freiherr von Pfanzer-Baltin war bereits in der 185. Promotion mit der Kommandeursstufe bedacht worden und erhielt 1921 die Zuerkennung derselben Stufe auch für seine Operationsführung in Albanien.
- 39) Statuten des löblichen militärischen Maria(e) Theresia(e) Ordens, Wien 1759, S.8f.
- 40) Vgl. ÖSTA/KA/Bestand Wellenreiter, Faszikel 2, S.50f.

QUELLE: österreichische Militär  
Zeitung Nr. 5/2019



Bild: Wikipedia/gemeinfrei

## Souvenirs des Radetzky- Ordens

Sollten Sie für einen Freund oder Bekannten, oder aber für sich selbst, ein kleines, aber hochwertiges Erinnerungsstück an den „Radetzky-Orden“ suchen, so können wir mit drei Produkten aufwarten:

1. Ein wunderschönes Knopflochabzeichen des „Radetzky-Ordens“ mit 1,5 cm Durchmesser kostet EURO 10,--
2. Der Preis für einen auf Seide gestickten Tischwimpel in der Größe 27,0 x 21,0 cm beträgt EURO 25,--
3. Die CD „10 Jahre Marschmusik“ wurde von der Militärmusik Niederösterreich unter der Leitung von Kapellmeister Obstlt Alois Obendrauf produziert. Der „Radetzky-Orden“ ist auf dieser CD mit dem „Radetzky-Marsch“ mehr als würdig vertreten. Der Preis für diese CD beträgt EURO 15,--

Alle vorhin genannten Artikel sind erhältlich beim Ordens-Schatzmeister Vzlt i.R. Manfred Scholz unter seiner Mail-Adresse: [manfred.scholz@aon.at](mailto:manfred.scholz@aon.at)

**Sie werden mit jedem einzelnen Stück bestimmt eine große Freude haben !**



## Festakt in der Prandtauerkirche

*Am Sonntag, dem 25. Oktober 2020, konnte endlich nach erzwungener zweimaliger Verschiebung in der Prandtauerkirche in St. Pölten der Festakt anlässlich der Reliquieneinsetzung bzw. Einweihung der neu geschaffenen „Seligen-Kaiser-Karl-Kapelle“ stattfinden.*

Wenn auch Corona-bedingt diese Festveranstaltung durch äußerst kurz davor erlassene Verordnungen der Bundesregierung sowie Beschränkungen der Stadtverwaltung in etwas anderer Form und kleinerem Umfang als ursprünglich geplant, durchgeführt werden. So musste das Abspielen der Hymnen durch die k.u.k. Wiener Regimentskapelle IR4 entfallen und auch der festliche Einzug in die Kirche hatte „Schmalspurformat“.

Jedoch Dank aller Beteiligten, vor allem von Rektor Prof. DDr. Reinhard Knittel, dem Initiator des Projektes „Schaffung einer Gedenkkapelle“, war es möglich, das Fest wirklich als „Fest“ über die Bühne zu bringen!

Die Festmesse wurde zelebriert durch Militärbischof Dr. Werner Freistetter in Cozelebration mit Prof. DDr. Reinhard Knittel, dem Rektor der Prandtauerkirche sowie mit Militäroberkurat Mag. Oliver Hartl, den beiden Ordensdekanen des „Radetzky-Ordens“. Als nicht unwesentliche Verbeugung vor Kaiser Karl I., wurde die komplett neu restaurierte Fürstin Montecuccoli-Orgel, erbaut als Capek-Orgel im Jahre 1904, so gespielt, wie sie zur Zeit des Besuchs von Kaiser Karl I. geklungen hat.

Meisterlich war wieder das Orgelspiel von Dipl.-Theol. Markus Heinel während des Gottesdienstes.

Als Solistin trat die Sopranistin Maria Sodek zur Festmesse auf. Gleichzeitig mit der Errichtung der „Seligen-Kaiser-Karl -Gedenkstätte“ entstand in dieser neuen Kapelle auch eine Gedenkstätte für die verstorbenen Ritter des „Radetzky-Ordens“.

In seiner Dankesrede zu diesem Bauvorhaben sprach Rektor Knittel anerkennende Worte an alle beteiligten Firmen und Personen aus. Auf Seiten des „Radetzky-Ordens“, der dieses Projekt auch unterstützte, hob Dr. Knittel besonders die Förderer Günter Schnürch, Vzlt i.R. Manfred Scholz und Johann Wimmer hervor.

Nach der hl. Messe nahm Militärbischof Dr. Werner Freistetter zusammen mit den beiden Cozelebranten, dem Enkel von Kaiser Karl I., Karl Habsburg-Lothringen, dem Großmeister des „Radetzky-Ordens“ Dkfm. Harry Tomek sowie GenMjr i.TR. Michael Blaha, MSc, Präsident der "Union Europäischer Wehrhistorischer Gruppen", nach der Einsetzung der Reliquie durch Rektor Dr. Knittel die Segnung der Gedenkstätte vor.

# Ein Universum der Klänge

Trotz Corona-bedingter Änderungen knapp vor der Veranstaltung war es ein würdiges Fest zu Ehren des letzten Monarchen von Österreich, welches die – leider Gottes – vorschriftsbedingt wenigen Messebesucher und Vertreter von anderen militärhistorischen Vereinen und Orden sicherlich tief beeindruckt hat.

Der "Radetzky-Orden" war mit zehn Ordensrittern sehr gut vertreten. Es nahmen seitens der Radetzky-Ritterschaft als an dem Festakt beteiligte Organisation folgende Ritter teil:

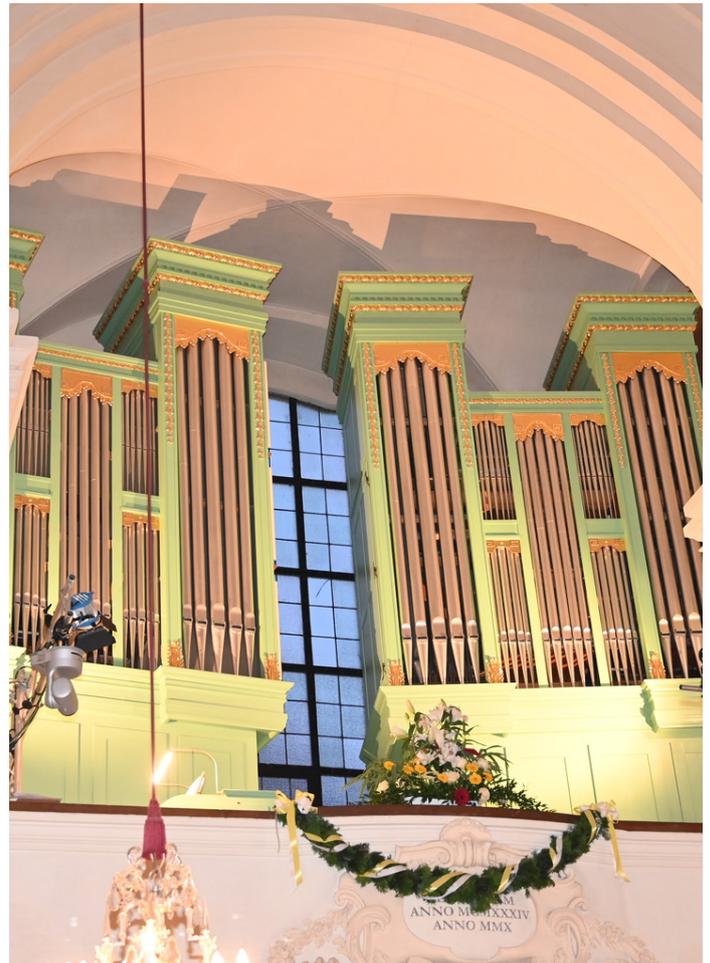
Ordensmeister Erich Tadler, der Ordenskanzler GR a.D. Franz Vorderwinkler, Ordensschatzmeister Vzlt i.R. Manfred Scholz, der Ordensherold Johann Wimmer, der Ordenschonist Günter Schnürch, die Standartenoffiziere Vzlt Martin Schmidtgruber, MSc, und Postenkommandant Helmut Naderer, ferner Prok.i.R. Johann Moser, Erwin Fleischmann sowie der Großmeister Komm.Rat Dkfm. Harry Tomek. Der Radetzky-Orden rückte zu dieser Feierstunde mit beiden Standarten aus.

Im Anschluss an die hl. Messe und die Segnung der wunderschönen Gedenkstätte war ein feierlicher Auszug der angetretenen uniformierten Gruppen sowie der Ehrengäste gedacht.

Danach sollte im Sommerrefektorium des Bischöflichen Palais eine gemeinsame Agape für alle Messteilnehmer sein. Beides musste jedoch auch wegen der Maßnahmen gegenüber dem Corona-Virus und möglicher Ansteckungsgefahr kurzfristig abgesagt werden.

Dennoch war diese Veranstaltung in der Vielzahl aller bereits abgesagten und noch auszufallenden Veranstaltungen eine der ersten, welche durchgeführt werden konnte, und ein großer Lichtblick, den wohl alle, welche daran teilgenommen haben, sichtlich zu genießen wussten.

Fotos: Fotostudio Silke Schwab



Die neue Fürstin-Montecuccoli-Orgel der Prandtauerkirche

**Am 7. November des Jahres 2020 war es soweit. Der letzte Bauteil der Fürstin-Montecuccoli-Orgel der Rektorats- und Ordenskirche in St. Pölten konnte von der deutschen Orgelbaufirma Wilhelm Sauer eingebaut und die Orgel somit abschließend, nach langen 12 Jahren des Mühens und Sammelns, dem Segen Gottes übergeben werden.**

Begonnen hat alles mit der Freigabe der alten elektropneumatischen Capek-Orgel der St. Pöltner Franziskanerkirche, die unser Organist Dipl.-Theol. Markus Heinel oft spielte, und von deren Klangqualität er überzeugt war. Dieses Orgelwerk wurde sodann in ein neu aufgebautes Orgelgehäuse auf der Empore der Prandtauerkirche übertragen und schrittweise im Jahr 2014 und 2020 organisch ausgebaut.

Trotz der verordneten Einschränkungen und der für die Organisatoren, die einen großen Festzyklus geplant hatten, dadurch bedingten dramatischen Umstände und Widrigkeiten konnten schließlich wenigstens 50 Personen an dieser Orgelweihe teilnehmen und ein wirkliches Universum der Klänge aus den nunmehr 63 Klangmöglichkeiten auf drei Manualen und Pedal genießen.

Die ersten Klänge ließ unser Hausorganist Dipl.-Theol. Markus Heinel erklingen, dem wir das Konzept dieser deutschromantisch geprägten Konzertorgel verdanken. Konzertante Höchstleistung bot sodann im Rahmen der kirchlichen Feier auch der ehemalige Domorganist zu St. Pölten und langjährige Universitätsprofessor an der Wiener Universität für Musik und darstellende Kunst Alfred Halbartschlager.

Eine musikalische Reise durch die Orgelgeschichte, die eigentlich im Rahmen des Konzerts vorgesehen war, musste sich auf einige Stücke beschränken, so das bekannte Händel'sche Halleluia aus dem Messias, die Variationen zur Hymne „Heil dir im Siegerkranz“ von Johann Heinrich Christian Rinck und zwei bekannte Stücke der französischen Orgelromantik, nämlich das Stück "Clair de lune" und das Finale aus der ersten Orgelsymphonie von Louis Vierne.

An den beiden folgenden Sonntagen wurden dann konzertante Stücke für Orgel in die Feier der hl. Messe eingebaut. Zunächst spielte der junge und international gastierende Konzertorganist Professor Davide Mariano Stücke von Charles-Marie Widor und Alexandre Guilmant, dann unser eigener Nachwuchsorganist Johann Lang ein Stück von Johann Sebastian Bach und den Festhymnus von Carl Piutti.



Dipl.-Theol. Markus Heinel entlockte der neuen Orgel mit einem Stück von J. S. Bach die ersten Klänge

Eine neue Qualität der Orgelmusik in St. Pölten und darüber hinaus wird in unserer Prandtauerkirche mit der fertig gestellten Orgel geboten. Eine wahre „Domorgel“, die jetzt erklingen darf, knüpft an die alte romantische Orgeltradition Österreichs an, die durch die beiden Weltkriege leider unterbrochen, dann durch ein neobarockes Ideal völlig verdrängt wurde.

Das warme, gefühlvolle und klangintensive Spiel wird nie fad oder gewalttätig für die Ohren, es ist der feinen Schönheit der Fülle des Orchesterklangs verpflichtet. Wir werden auch in Zukunft mit diesem Orgeljuwel möglichst viele Menschen ansprechen, die das Besondere suchen. Neben unseren schon gewohnten Wiedergaben ungewöhnlicher Orgelmusik aus der Unterhaltungsmusik wird heuer erstmals ein Konzertreigen internationale Konzertorganisten an unserer Orgel zusammenführen.

#### Geplante Konzerttermine 2021:

- 25. September, 18 Uhr
- 3. Oktober, 10 Uhr 30
- 10. Oktober, 18 Uhr

Von Honoré de Balzac (1799-1850), dem französischen Schriftsteller, ist das Zitat überliefert:

*"Die Orgel ist ohne Zweifel das größte, das kühnste und das herrlichste aller von menschlichem Geist erschaffenen Instrumente, Sie ist ein ganzes Orchester, von dem eine geschickte Hand alles verlangen, auf dem sie alles ausführen kann".*

Nicht nur die Begleitung von Kirchenliedern, wie gemeinhin angenommen, ist die Aufgabe einer guten Kirchenorgel. Freie Improvisationen und Literaturspiel machen einen guten Kirchenorganisten aus, umso mehr wenn dies auch noch ins Konzertfach reicht.

Ein ganzes Orchester in vielen Facetten zum Klingen bringen zu können, das vermag die Fürstin-Montecuccoli-Orgel in St. Pölten. Damit auch so, Gott, die Fülle aller Schönheit, als musikalischer Genuss hörbar und empfindbar wird.



Die Corona-bedingten Einschränkungen wurden genau eingehalten

Text: Rektor Prof. DDr. Reinhard Knittel  
Fotos: Pressestelle der Diözese St. Pölten

# Lazarus-Orden für Großmeister

Anlässlich der Erhebung der „Lazarus-Union“ im Juni 2019 in den „General Consultative Status“ durch die Vereinten Nationen hat der Gründer der weltweit tätigen „Lazarus Union“, Senator Prof.h.c. Wolfgang Steinhardt, PhD (USA) h.c., die Auszeichnung des „Friedenskreuzes“ in drei Stufen geschaffen.

Diese Auszeichnung wird als Zeichen der Wertschätzung und des Respektes an Personen verliehen, welche sich große Verdienste um Frieden, Toleranz, Kameradschaft und dies in Übereinstimmung mit der „Global Compact Resolution“ der Vereinten Nationen erworben haben.

Diese selten vergebene hohe Auszeichnung hat als höchste Stufe in Form des „Friedenskreuzes mit dem Goldstern des Gründers der Lazarus Union“ aus den Händen von Prof. Steinhardt am 20. Februar 2021 der Großmeister des Radetzky-Ordens, Komm.Rat Dkfm. Harry Tomek, entgegennehmen dürfen. Corona-bedingt musste die Verleihung, welche bereits am 8. Dezember 2020 erfolgen sollte, auf das laufende Jahr verschoben werden. Diese ehrende Auszeichnung soll gleichzeitig eine Wertschätzung des Radetzky-Ordens und dessen Bedeutung darstellen.



Großmeister Komm.Rat Dkfm. Harry Tomek (li.) und Senator Prof.h.c. Wolfgang Steinhardt, PHD h.c (Lazarus Union)

Fotos: Vera Steinhardt



Friedenskreuz mit dem Goldstern des Gründers der Lazarus Union



Das Wappen der Lazarus Union

# Vom „schwarzen österreichischen Undank“ nach 1853 zum „bundesdeutschen Undank“ nach 1990?

## I.) Kein Dankeschön für eine "geschenkte DDR"?

Wer hätte wohl 1988 die Vermutung gewagt, dass sich die UdSSR die Umwandlung der DDR in einen demokratischen Staat 1989 und den Abzug ihrer schlagkräftigen Halbmillionenarmee bis 1984 für sechs Milliarden Euro abkaufen ließe? Viele zweifelten auch daran, daß sich dort „blühende Landschaften“ in gut zwei Jahrzehnten entwickeln würden.

Noch mehr überrascht es jedoch, daß sich die bundesdeutsch-gesamtdeutsche Dankbarkeit für diese fast ein halbes Jahrhundert lang erträumte und auch von vielen noch ersehnte Lösung nicht so äußerte, wie es selbstverständlich hätte sein müssen. Denn bereits ab 1990 zeigte sich die reiche Bundesrepublik Deutschland außerstande, 36.000 Offizierswohnungen für die Familien der aus der DDR abziehenden „Gruppe der sowjetischen Streitkräfte in Deutschland“ rechtzeitig zu bauen, so daß die großzügigen „totalen Sieger“ von 1945 in kalte Zelte in russischen Steppen „verlegen“ mussten.



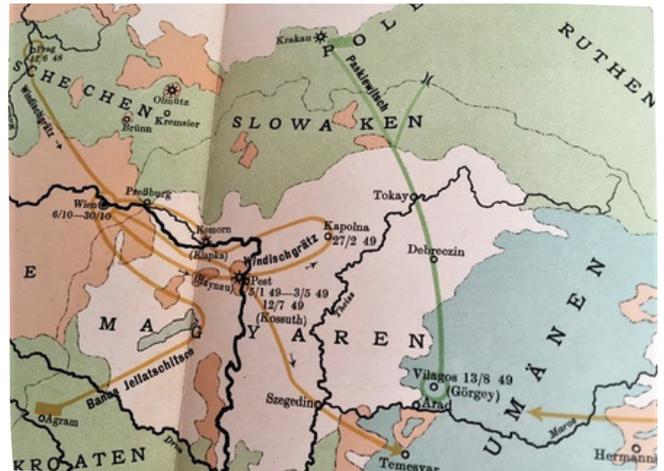
Bundeskanzler Kohl und Präsident Jelzin am Sowjetischen Ehrenmal in Berlin-Treptow

Am 31. August 1994 verabschiedeten Bundeskanzler Dr. Helmut Kohl und der Präsident der Russischen Föderation, Boris Jelzin, in Berlin die letzten russischen Soldaten mit militärischen Ehren und einem feierlichen Festakt im Schauspielhaus nach ca. 49 Jahren aus Deutschland. Der Oberkommandierende der Westgruppe, Generaloberst Matweij Burlakow, meldete den Abzug der ehemals ca. 500 000 Militärs als abgeschlossen. Mit Kranzniederlegungen am sowjetischen Ehrenmal in Treptow und in der Neuen Wache gedachten Kohl und Jelzin der Kriegstoten. Bei einem anschließenden Essen für Präsident Jelzin erklärte Bundespräsident Prof. Roman Herzog das Zeitalter der Konfrontation zwischen Ost und West für beendet.

Im Bild: Bundeskanzler Kohl (l.) und Präsident Jelzin nach der Kranzniederlegung am Sowjetischen Ehrenmal in Berlin-Treptow.

Begleittext der Bundesbildstelle Köln zum obigen Foto von Bundeskanzler Kohl und Präsident Jelzin

Noch empörender, aufreizender und vor allem für die langfristige russische Erinnerung verheerender wirkte diese „zweite große Undankbarkeit eines deutschen Staates“. Die erste prägte sich unvergesslich ein, als Österreich sich im Krimkrieg der Westmächte gegen Rußland 1853-1856 unfreundlich verhielt.



Der ungarische Aufstand wurde auch unter Ausnutzung bestehender Spannungen zwischen den Nationalitäten niedergeschlagen

## II. Rußland „rettet“ Ungarn für Österreich (1849)

Am 14.4.1849 erklärte der ungarische Reichstag die Thronentsetzung des Hauses Habsburg und die Unabhängigkeit vom österreichischen Kaiserstaat. Ende April näherten sich die ungarischen Truppen der österreichischen Grenze. Kaiser Franz Joseph I. bat daraufhin den russischen Zaren Nikolaus I. um militärische Hilfe. 140.000 Russen marschierten im Mai 1849 in Ungarn und Siebenbürgen ein. Damit war der seit Oktober 1848 hin- und herwogende Kampf zwischen zuletzt 127.000 habsburgischen und 170.000 ungarischen Soldaten zugunsten ersterer entschieden. Zar Nikolaus I. hatte den Habsburgern Ungarn wie auf dem Präsentierteller zurückgebracht.

## III. Österreich vergißt seine Dankesschuld und erntet „Haß“ (1853)

Rußland erwartete deshalb im 1853 ausgebrochenen Krimkrieg gegen das Osmanische Reich, England und Frankreich Unterstützung, zumindest aber eine wohlwollende Neutralität. Diese verweigerte Wien. Im Gegenteil: Es verlangte nicht nur den russischen Rückzug aus den Donaufürstentümern, sondern führte ein Korps ihnen sogar dorthin nach. Es hatte vorher die rechte Flanke der russischen Truppen von Siebenbürgen aus bedroht und damit auch die russische Krimverteidigung geschwächt. Mit dieser unfreundlichen und zudem eigensüchtigen Haltung weckte Wien den russischen „Haß“ auf Österreich.

Kaiser Nikolaus fordert 1853 von der Türkei („dem kranken Manne“) das Protektorat über die griechisch-katholischen Christen (also Mitregentschaft) und besetzt durch Gortschakoff (nachdem Menschikoff Rußlands Ansprüche vor dem Divan brutal geltend gemacht) die Moldau und Walachei. — Napoleon III. (Vergeltung für 1812) und England (Orient-Rücksichten) machen Kundgebungen mit der Flotte in der Besikabai. Dadurch ermutigt erklärt die Pforte den Krieg. B. Als Nachinoff die türkische Flotte bei Sinope (30/11 53) zerstört und das russische Landheer mit geringerm Erfolg gegen Omer Pascha vor Kalafat, Oltenitza und namentlich Silistria gekämpft hat, erklären auch die Westmächte 1854 den Krieg. Sie sammeln bei Gallipoli ein Landheer und bringen es nach Varna. Von dieser Armee, die allerdings in der Dobrudscha durch Krankheiten sehr leidet, und auch von österreichischen Truppen in Siebenbürgen bedroht, geben die Russen die Donaufürstentümer auf und kehren nach Bessarabien zurück. Während nun die Österreicher tatsächlich in die Fürstentümer einrücken und damit den Haß Rußlands auf sich laden (Undank für 1849. — Rache Rußlands durch seine Stellung 1859, 1866, 1870), ziehen die Engländer und Franzosen, von den Türken und später auch den Piemontesen unterstützt, über Eupatoria nach dem Konstantinopel bedrohenden und das Schwarze Meer beherrschenden Bollwerk der Russen, Sebastopol. Nach langer Beschießung nehmen sie es besonders durch die Kühnheit und Tüchtigkeit der Franzosen. (Pelissier 11/9 55)

Allgemeine Geschichte der letzten 100 Jahre  
(Neueste Zeit), Band IV/Vb, Düsseldorf (1915), Nr. 14: Der Krimkrieg

Er wirkte sich 1859, 1866 und 1870/71 derart aus, dass das Zarenreich im Unterschied zu 1850 die Österreicher nicht vor der revolutionären Umgestaltung Italiens, des Deutschen Bundes und Mitteleuropas zuerst gegen Frankreich und dann gegen Preußen zu schützen gedachte.

Diese Erfahrung eines „schwarzen österreichischen Undanks“ für die Niederwerfung der Ungarn 1849 verstärkte in Rußland die antihabsburgische Einstellung bis in den Ersten Weltkrieg hinein.

(In den 1920er Jahren geisterte dieser Begriff selbst noch in den bolschewistischen Zentralorganen herum!)

#### IV. Deutschland verpaßt den grundlegenden Neuanfang ab 1990

1990 half die Sowjetunion dem geteilten Deutschland durch ihr hochstehendes ethisches Bemühen, sogenannte westliche Werte wie das Selbstbestimmungsrecht der Völker und die „Zusammenarbeit aller Demokraten“ ernsthaft zu achten und zu verwirklichen.

Wer hätte sich also als geschichtsbewußter Zeitgenosse vor 1988 ausmalen können, ein nahezu ausschließlich durch „Moskaus Gnade“ wiedervereintes Deutschland

würde kurz darauf mit nur aus Größenwahn oder völliger Unterordnung unter die Ziele der mit Rußland konkurrierenden anderen Weltmacht erklärbarem, äußerst unfreundlichen Verhalten wieder einmal unangenehm in Moskau auffallen?

Vermag eine weise Antwort auf die Spannungen im postsowjetischen Raum auszublenden, daß sie immerhin zu dem fast tausendjährigen Einflussgebiet des russischen Staates zu passen hat?

Drohungen mit Sanktionen und Schutzversprechen innerhalb der ehemaligen Sowjetunion vor Moskau (Osterweiterung der NATO) könnten an die geopolitischen Phantasien verhängnisvoller preußisch-deutscher Rußlandpolitik seit 1887 (und der deutschen Kommunisten seit 1849!) im Zeitraum 1918–1941 gemahnen, wobei mit der Wolga noch nicht das Ende dieser geradezu verbrecherischen Utopien gegenüber Rußland als dem treuen Retter und Bundesgenossen Preußens von 1762, 1806/07, 1813/14 und 1864–1871 erreicht worden wäre. Schließlich lockten ja auch der Kaukasus und später das Öl von Baku.

#### V. „Unwürdig und undankbar für das Wunder“?

Über allem schwebt die Frage, ob sich die bundesdeutsche Rußlandpolitik von ihren stümperhaften Vorgängern seit der späten Bismarck-Zeit abhebt:

1. Um welche Lösung bemühte sie sich zunächst?

Etwa womit könnte die DDR gekauft werden? Vom 50-Milliarden-DM-Plan Wolfgang Seifferts bis zu den sechs Milliarden für den Abzug der sowjetischen Truppen reichte die Palette der Gedankenspiele.

2. Was wissen wir über die außenpolitischen Ursachen des „Wunders“? Wer drehte im Kreml den „Schlüssel“ zur deutschen Einheit?

Zeigte sich das wiedervereinte Vaterland nach 1990 des hochherzigen Geschenkes würdig, das Gorbatschow und seine Mitstreiter wie z.B. Prof. W. Daschitschew jahrelang vor der Wende als Absage an Machtpolitik und als Bekenntnis zur Zusammenarbeit selbstbestimmter Völker in Europa gedanklich verpackt hatten?

3. Hat die Bundesrepublik die 1990 gelegten Fundamente für das gesamteuropäische Haus des Friedens schon nach kurzer Zeit beschädigt, als sie trotz der russischen Warnungen vor diesem unfreundlichen, unklugen und der Geschichte der letzten 500 Jahre zuwiderlaufenden Akt die Osterweiterung der NATO als „Drang nach Osten“ mitrug, ohne sich gleichzeitig für die Aufnahme des russischen Freundes in die Gemeinschaft der westlichen Partner einzusetzen?

#### 4. Wie dankbar erwies sich Deutschland?

Es begann gleich mit einer Peinlichkeit, als die vereinbarten Wohnungen in Rußland nicht rechtzeitig errichtet wurden. Es setzte sich überdeutlich fort bei der Beteiligung am NATO-Aufmarsch gegen Rußland im ehemaligen sowjetischen Machtbereich.

#### 5. Wurde die Neutralität eines wiedervereinten Deutschlands erörtert?

Immerhin fragte der russische Außenminister Schewardnadse, was geschehe, wenn die USA eines Tages ihre Truppen aus Deutschland abzögen und dann Deutschland nicht neutral sei? Deutlich tritt hervor, daß die Neutralität des vereinten Deutschlands gegenüber der Sowjetunion und damit Rußland der Preis für die deutsche Einheit sein sollte.

Dies hilft uns dabei, eine lebendige „Erinnerungskultur“ zu fördern. Zu ihr darf getrost die Erkenntnis gehören:

Die Wiedervereinigung konnte erreicht werden, weil der russische Wunsch nach deutscher Neutralität eben nicht zurückgewiesen, sondern vernünftig im „Generalvertrag“ vom 13.9./9.11.1990 („Vertrag über gute Nachbarschaft, Partnerschaft und Zusammenarbeit zwischen der BRD und der UdSSR“) in Art. 3 Abs. 3 erfüllt wurde: Damit näherte sich Deutschland ein wenig Österreichs Staatsräson von 1955 an.

Artikel 3  
Die Bundesrepublik Deutschland und die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken bekräftigen, daß sie sich der Androhung oder Anwendung von Gewalt enthalten werden, die gegen die territoriale Integrität oder politische Unabhängigkeit der anderen Seite gerichtet oder auf irgendeine andere Art und Weise mit den Zielen und Grundsätzen der Charta der Vereinten Nationen oder mit der KSZE-Schlusssakte unvereinbar ist.

Sie werden ihre Streitigkeiten ausschließlich mit friedlichen Mitteln lösen und keine ihrer Waffen jemals anwenden, es sei denn zur individuellen oder kollektiven Selbstverteidigung. Sie werden niemals und unter keinen Umständen als erste Streitkräfte gegeneinander oder gegen dritte Staaten einsetzen. Sie fordern alle anderen Staaten auf, sich dieser Verpflichtung zum Nichtangriff anzuschließen.

Sollte eine der beiden Seiten zum Gegenstand eines Angriffs werden, so wird die andere Seite dem Angreifer keine militärische Hilfe oder sonstigen Beistand leisten und

Статья 3  
Союз Советских Социалистических Республик и Федеративная Республика Германия подтверждают, что они будут воздерживаться от применения силы или угрозы силой как против территориальной целостности или политической независимости другой Стороны, так и каким-либо иным образом, несовместимым с целями и принципами Устава Организации Объединенных Наций или Заключительного акта СБСЕ.

Они будут разрешать свои споры исключительными мирными средствами, никогда не применять свои оружие любых видов, кроме как для целей индивидуальной или коллективной самообороны. Они никогда и ни при каких обстоятельствах не используют первыми свои вооруженные силы друг против друга или против третьих государств. Они призывают все остальные государства присоединиться к этому обязательству с ненападением.

В случае, если одна из Сторон станет объектом нападения, другая Сторона не будет оказывать нападающему какой-либо военной помощи или иного содействия и примет все меры к улаживанию конфликта с использованием принципов и процедур Организации Объединенных



Präsident Gorbatschow (li.) und Bundeskanzler Kohl unterzeichnen den deutsch-sowjetischen Generalvertrag am 9.11.1990

#### VI. Feldmarschall Radetzky: Das Vermächtnis der russisch-österreichisch-deutschen Waffenbrüder

1853 beantwortete Österreich die russische Unterstützung bei der Rückgewinnung Ungarns 1849 mit der Zurückdrängung Rußlands auf dem Balkan. Nach 1990 „dankte“ Deutschland den Russen für die Wiedervereinigung mit der Ausweitung seines Einflusses im ehemals russisch geführten Osteuropa.

Da Feldmarschall Johann Josef Wenzel Graf Radetzky von Radetz 1853 das österreichische Verhalten gegenüber dem russischen Waffenbruder aus den Napoleonischen und den Türkenkriegen als Torheit ansah, hätte er wohl nach 1990 über die Deutschen kaum anders urteilen können.

Autor: Prof. Dr. Helmut Grieser  
Gestaltung: ORegR i.R. Bernhard Mager

Die in diesem Artikel vorgebrachten Ansichten spiegeln einzig die Ansichten des Autors wider.

#### Nachweise Bilder:

zu 1990:  
FederKiel Magazin in 2 Sprachen, 27. Ausgabe,  
zu 1994:

Bundesbildstelle Bonn/Rhein  
Bild Nr. 103 616/27  
Historische Karten mit Texten

zu 1849:  
Eduard Rothert: Karten und Skizzen aus der Allgemeinen Geschichte der letzten 100 Jahre (Neueste Zeit), Band IV/Vb, Düsseldorf (1915), Nr. 24: Geschichte Österreichs;

zu 1853:  
Ebda., Nr. 14: Der Krimkrieg 1854/1856.

## **Vertrag**

### **über gute Nachbarschaft, Partnerschaft und Zusammenarbeit zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken**

Die Bundesrepublik Deutschland und die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken - IM BEWUSSTSEIN ihrer Verantwortung für die Erhaltung des Friedens in Europa und in der Welt,

IN DEM WUNSCH, mit der Vergangenheit endgültig abzuschließen und durch Verständigung und Versöhnung einen gewichtigen Beitrag zur Überwindung der Trennung Europas zu leisten,

ÜBERZEUGT von der Notwendigkeit, ein neues, durch gemeinsame Werte vereintes Europa aufzubauen und eine dauerhafte und gerechte europäische Friedensordnung einschließlich stabiler Strukturen der Sicherheit zu schaffen,

IN DER ÜBERZEUGUNG, daß den Menschenrechten und Grundfreiheiten als Teil des gesamteuropäischen Erbes hohe Bedeutung zukommt und daß ihre Achtung wesentliche Voraussetzungen für einen Fortschritt beim Aufbau dieser Friedensordnung ist,

IN BEKRÄFTIGUNG ihres Bekenntnisses zu den Zielen und Grundsätzen der Charta der Vereinten Nationen und zu den Bestimmungen der Schlußakte von Helsinki vom 1. August 1975 sowie der nachfolgenden Dokumente der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa,

ENTSCHLOSSEN, an die guten Traditionen ihrer jahrhundertelangen Geschichte anzuknüpfen, gute Nachbarschaft, Partnerschaft und Zusammenarbeit zur Grundlage ihrer Beziehungen zu machen und den historischen Herausforderungen an der Schwelle zum dritten Jahrtausend gerecht zu werden,

GESTÜTZT AUF DIE GRUNDLAGEN, die in den vergangenen Jahren durch die Entwicklung der Zusammenarbeit zwischen der Bundesrepublik Deutschland sowie der Deutschen Demokratischen Republik und der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken geschaffen wurden,

ERFÜLLT VON DEM WUNSCH, die fruchtbare und gegenseitig vorteilhafte Zusammenarbeit zwischen den beiden Staaten auf allen Gebieten weiter zu entwickeln und zu vertiefen und ihrem Verständnis zueinander im Interesse ihrer Völker und des Friedens in Europa eine neue Qualität zu verleihen,

UNTER BERÜCKSICHTIGUNG der Unterzeichnung des Vertrages über die abschließende Regelung in bezug auf Deutschland vom 12. September 1990, mit dem die äußeren Aspekte der Herstellung der deutschen Einheit geregelt wurden - sind wie folgt übereingekommen:

(...)

#### **Artikel 3**

Die Bundesrepublik Deutschland und die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken bekräftigen, daß sie sich der Androhung oder Anwendung von Gewalt enthalten werden, die gegen die territoriale Integrität oder politische Unabhängigkeit der anderen Seite gerichtet oder auf irgendeine andere Art und Weise mit den Zielen und Grundsätzen der Charta der Vereinten Nationen oder mit der KSZE-Schlußakte unvereinbar ist.

Sie werden ihre Streitigkeiten ausschließlich mit friedlichen Mitteln lösen und keine ihrer Waffen jemals anwenden, es sei denn zur individuellen oder kollektiven Selbstverteidigung. Sie werden sie niemals und unter keinen Umständen als erste Streitkräfte gegeneinander oder gegen dritte Staaten einsetzen. Sie fordern alle anderen Staaten auf, sich dieser Verpflichtung zum Nichtangriff anzuschließen.

Sollte eine der beiden Seiten zum Gegenstand eines Angriffs werden, so wird die andere Seite dem Angreifer keine militärische Hilfe oder sonstigen Beistand leisten und alle Maßnahmen ergreifen, um den Konflikt unter Anwendung der Grundsätze und Verfahren der Vereinten Nationen und anderer Strukturen kollektiver Sicherheit beizulegen.

Vertrag über gute Nachbarschaft, Partnerschaft und Zusammenarbeit zwischen der BRD und der UdSSR, 9. November 1990

Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, Bulletin Nr. 133, 15.11.1990, S.1379-1382.

# "RADEZKY"

VERFASST VON FERDINAND VON SAAR ANLÄSSLICH DER ENTHÜLLUNG DES RADEZKY-DENKMALES AM  
STUBENRING IN WIEN AM 24. APRIL 1892.

O Welch ein Tag, der heut gefeiert ward –  
Und nun sich froh beschließt! Die Hülle sank  
Von einem Standbild, das da noch gefehlt  
In jenem reichen Kranz aus Erz und Marmor,  
Der Wien mit hehren Bildnissen durchflieht –  
In jenem Ehrenkranz von Hochgestalten,  
Die Östreichs Größe, Östreichs Ruhm und Stolz –  
Und Östreichs Liebe sind!

(...)

Radetzky!.... O wie leuchtet jedes Aug'  
Bei dieses Namens Klang! Mit welcher Innigkeit  
Spricht man ihn aus! Und nicht bloß an den Ufern  
Der blauen Donau und der breiten Theiß,  
Nicht an der Moldau bloß und an der Weichsel –  
Nicht am umzackten Inn, nicht in den Tälern  
Der grünen Mur und Drau bloß: auch die Welt  
Zollt diesem Namen Ehrfurcht und Bewundrung.

Denn eingegraben hat ihn Klios Griffel  
Mit goldner Schrift bei all den hohen Namen,  
Die im Gedächtnisse der Menschheit dauern –  
Bei all den Taten jener großen Männer,  
Die für ihr Vaterland gekämpft, gesiegt!....

(...)

»In deinem Lager ist Österreich!« so sang  
In schwerer Zeit der große Heimatdichter.  
Und heute noch, da beide still schon längst  
In ihren Gräbern ruhn, gilt dieses Wort!  
Denn unvergänglich und unsterblich ist  
Der Geist, der jene Feldherrnbrust beseelt.  
Er lebt und leben wird er in den Reihen  
Der hochgemuten, tapferen Armee,  
In jedes Bürgers Herzen – in den Völkern,  
Die treu geschart um Habsburgs hohen Thron –  
Und brausend tönt es fort im Jubelruf:  
Östreich für immer – : Viribus unitis!